

Rezension

Der vorliegende Band gewährt einen Einblick in die neuesten Forschungen über mittelalterliche und neuzeitliche Heizanlagen im deutschsprachigen Raum. Dem Tagungsort entsprechend liegt der Schwerpunkt zwar auf Norddeutschland, aber Manfred Schneider, der stellvertretende Leiter des Kulturhistorischen Museums, hat neben etablierten Kollegen aus der Region auch junge Forscher aus dem Süden nach Stralsund ziehen können. Mit der raschen Vorlage in Druckform werden die Vorträge nun über die Runde der Teilnehmer hinaus zugänglich und zitierbar gemacht.

Den Beginn bilden *D. Meyer* und *R. Schniek* mit zwei schwächeren Beiträgen. *D. Meyer* hat mit seinem Aufsatz in den Lübecker Schriften 1989 die Forschung zu mittelalterlichen Warmluftheizungen unbestreitbar einen großen Schritt weitergebracht; er bietet aber hier nur eine knappe allgemeine Einführung in die Funktionsweise eines – wenn auch sehr weit verbreiteten – Typs von Warmluftheizung. Weit umfassender und differenzierter behandelt aber inzwischen K. Bingenheimer dasselbe Thema in seiner 1998 erschienenen Dissertation¹. Einen bisher unbekannt Typ mittelalterlicher Luftheizungen hat die Rezensentin selbst in einem Vortrag auf der Stralsunder Tagung vorgestellt; er wird an anderer Stelle erscheinen².

R. Schniek lenkt zu Recht die Aufmerksamkeit weg von Warmluftanlagen und Kachelöfen auf die den Alltag des Mittelalters beherrschenden einfachen Herdstellen und Kuppelöfen. Seine reine Abfrage der Konstruktionstechniken und ihrer Korrelation mit verschiedenen Fundorten führt aber zu recht banalen Ergebnissen. Die Erkenntnis, dass die ländlichen Feuerstellen häufiger mit Feldsteinen gepflastert sind als die städtischen, bei denen wiederum die Verwendung von Backstein überwiegt, und dass Lehmkuppelöfen sich auf Altdänemark beschränken, bleibt von geringem Interesse, solange man keine möglichen Ursachen dafür formuliert. Man hätte sich hier auch eine weitergehende Betrachtung zu Lage und Funktion der Feuerstellen und Öfen in den Hausgrundrissen und zu möglichen Raumnutzungen gewünscht.

Mit *E. Roth-Heege* beginnt und mit *A. Falk* endet eine Rundreise durch Norddeutschland mit spannenden Einzelbefunden oder umfassenden Darstellungen zur Entwicklung der Heizöfen in verschiedenen Städten oder ganzen Regionen. Am Einbecker Befund

Von der Feuerstelle zum Kachelofen. Heizanlagen und Ofenkeramik vom Mittelalter bis zur Neuzeit.

Beiträge des 3. wissenschaftlichen Kolloquiums Stralsund 9. – 11. Dezember 1999. Stralsunder Beiträge zur Archäologie, Geschichte, Kunst und Volkskunde in Vorpommern, Bd. 3. Stralsund 2001. ⌘ 25,00 ISBN 3-9805660-5-6.

1 Im Literaturverzeichnis des besprochenen Bandes zitiert unter Bingenheimer 1998.

2 A. Bräuning u. S. Stelzle-Hüglin, Drei Heizanlagen des Franziskanerklosters in Ulm. Zur Entwicklung der Luftheizung im Hochmittelalter. In: Mittelalterliche Öfen und Ofenanlagen. Beiträge des 3. Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg (im Druck).

fasziniert vor allem die gute Erhaltung des Kachelofens mit seinen Lehmzierteilen und dem Backfach. *Roth-Heege* schließt mit interessanten Folgerungen zur Architektur Einbecks vor dem Stadtbrand von 1540. Leider wird die detaillierte Beschreibung des Ofenbefundes nur von sehr flau wiedergegebenen Fotos begleitet, was aber nicht der Autorin anzulasten ist.

F. Mahler gelingt in seinem Beitrag über sechs nachgewiesene Heißluftanlagen in Uelzen deren überzeugende Einordnung in die Baugeschichte der Stadt. Die Heizungen stehen in Verbindung mit Schwellenbauten des 14. Jahrhunderts, die er als gehobene bürgerliche Wohnbauten mit einheitlichem Grundmuster der Raumeinteilung anspricht. Abgelöst werden die Heizanlagen spätestens zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch Kachelöfen, die nun in unterkellerten Dielenhäusern in Backsteinbauweise zu finden sind. Interessant ist hier die Diskrepanz zu Lüneburg wo es Heißluftanlagen in Backsteinbauten gibt. *Mahler* versucht dies mit »der Gefällesituation zwischen der mittelalterlichen Kleinstadt« – Uelzen – und »der wirtschaftlich exponierten Salzstadt« – Lüneburg – zu erklären.

E. Ring bietet eine umfassende, durch Schrift- und Bildquellen bereicherte Darstellung der Forschungslage in Lüneburg. Er beschäftigt sich anhand von Beispielen mit Herdstellen, Kachelöfen, Heißluftheizungen und offenen Kaminen, aber auch mit tragbaren Wärmequellen. Auch er verknüpft dies überzeugend mit der baulichen Entwicklung der Stadthäuser »vom Dielenhaus mit geringer Raumdifferenzierung und überwiegend gewerblicher Nutzung zum überwiegend als Wohnhaus genutzten Gebäude mit ausgeprägter Raumstruktur«.

Ganz Westfalen im Blick konzentriert sich *H.-W. Peine* auf die Ofenkeramik und liefert eine Zusammenstellung der Fundorte von Kacheln des 12. und 13. Jahrhunderts mit entsprechenden Abbildungen der Stücke. Er stellt zuletzt einige ausgewählte frühneuzeitliche Fundkomplexe vor, die jeder für sich wieder Thema eines längeren Beitrags sein könnten. Besonders interessant sind dabei der Nachweis eines Kölner Kachelbäckers als Produzent von Öfen auf Schloss Horst oder die Fehlbrand- und Modelfunde aus Minden.

A. Falk bietet erstmals einen Überblick mit Katalog und Abbildungen zur hoch- und spätmittelalterlichen Ofenkeramik in Lübeck und belegt, dass nicht nur in Westfalen, sondern auch in Lübeck bereits im 12. Jahrhundert mit Kachelöfen zu rechnen ist. Beim Abschnitt über Schüssel- und Napfkacheln wird die Notwendigkeit deutlich, endlich eine einheitliche Kachelterminologie zu finden.³ Ein Forscher aus Süddeutschland würde es hier ohne den Abbildungsteil schwierig finden zu verstehen, was Falk meint, denn seine »Napfkacheln mit viereckiger Mündung« heißen dort Schüsselkacheln. Falk stellt als Kat.-Nr. 65 eine Ofenbekrönung in Kopfform vor, geht aber nicht weiter auf Fundort und Fundumstände ein. Dieses außergewöhnliche und singuläre Stück stellt Falks Postulat, dass alle Lübecker Kacheln vor dem 16. Jahrhundert als Importe anzusprechen seien, in Frage und sollte Anlass zu weitergehenden Forschungen geben.

G. Möller eröffnet den Stralsunder Teil der Beiträge mit einer Engführung von archivalischen und archäologischen Quellen. Dies gelingt umso überzeugender, da Kachelöfen in Stralsund erst am Ende des 15. Jahrhundert aufkommen, aber dann, was Quellen und Funde gemeinsam belegen, sehr häufig wurden und von Stralsund aus besonders in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts überregional verhandelt wurden. Möllers Beitrag endet sehr abrupt und man wünscht sich, er hätte die Zeit gefunden, noch einen Schluss zu schreiben.

3 Die Arbeitsgruppe »Furnologia« des Internationalen Hafnersymposiums hat unter W. Endres bereits einen solchen terminologischen Leitfaden erstellt, leider lässt die Publikation noch auf sich warten.

C. Hoffmanns Doppelaufsatz ist unbestritten der zentrale Beitrag dieses Bandes und bleibt trotz seines stattlichen Umfanges nur ein kleiner Ausschnitt aus dem in Stralsund vorliegenden Kachelmaterial. Die Autorin hat die Renaissancekacheln aus dem Altbestand des Museums ausgewählt, darunter aber nur die reliefierten Bildkacheln. Damit bleiben alle Kacheln jüngerer oder späterer Zeitstellung sowie die renaissancezeitlichen Leisten-, Gesims- und Bekrönungskacheln aus dem Museumsbestand außer Betracht und erst recht die zahlreichen Kachelfunde aus den Stadtgrabungen. Bei der nach Gruppen gegliederten Beschreibung der über 90 Katalognummern beweist Hoffmann eine außergewöhnliche Beobachtungsgabe. So belegt sie anhand von Stapelspuren, dass die Mehrzahl der Kacheln zwei Bränden unterzogen wurde und zwar zunächst einem Schrühbrand und dann einem Glasurbrand. Des Weiteren stellt sie auf der Rückseite vieler Kacheln Spritzer einer rotbraunen Glasur fest, die vorwiegend auf Gefäßkeramik Verwendung fand, und schließt daraus, dass die Töpfer sowohl Geschirr als auch Kacheln hergestellt haben müssen. Der Katalog ist vorbildlich, aber eine bessere Qualität der Abbildungen und ein paar farbige Tafeln wären hier angemessen gewesen.

D. Gaimster bietet einen Einblick in seine laufenden Forschungen zu Handel und Produktion von Ofenkacheln im Ostseegebiet von 1450 bis 1600 und stellt das Stralsunder Material in einen überregionalen Kontext. Damit leitet er auch über zu den süddeutsch-schweizerischen Beiträgen von J. Pfrommer und B. Tuchen.

J. Pfrommers nicht ganz einfach zu lesender, aber wichtiger Aufsatz widmet sich der Erforschung einer spätmittelalterlichen Häuserzeile in der Stadt Laufen, Kt. Bern. Seine Beobachtungen zur Wandlung von Raumstruktur und Raumfunktion zwischen Periode I und II arbeiten vor allem mit dem Grundriss, der Bauweise, den Arten der Bodenbeläge und der Lage von Feuerstätten und Öfen in den Häusern. Mit dem Rekonstruktionsvorschlag von Haus 6, Periode II und den beiden zugehörigen Öfen wird es anschaulich: im Erdgeschoss ist der mit Pilz- und Napfkacheln bestückte Ofen ein »Objekt mit primärer Heizfunktion«; beim Ofen im Obergeschoss dagegen mit seinen reliefierten Blattkacheln handelt es sich um einen »Einrichtungsgegenstand von repräsentativer Bedeutung«.

Wie J. Pfrommer bietet B. Tuchen einen Kurzaufsatz ihrer wichtigen Dissertation über mittelalterliche Badeöfen. Bei ihrer Beschreibung der Öfen in Badehäusern wird jedem die starke Ähnlichkeit mit den Luftheizungsanlagen deutlich, aber es gibt auch klare Unterscheidungskriterien. Tuchen verweist auf die komplementäre Verbreitung der beiden Anlagentypen: Badeöfen sind in Süddeutschland und der Schweiz mehrfach belegt, aber kaum in Norddeutschland. Luftheizungen wiederum sind im Norden sehr häufig und bleiben im Süden im wesentlichen auf Klöster beschränkt.

Der Band wird abgeschlossen von einem Beitrag von M. Lissok über Schriften des Greifswalder Universitätsbaumeisters Menzel zum Thema Feuersicherheit und Heizanlagen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Lissok vermag es nicht, mit seinem Thema einen Bezug zu den übrigen Tagungsbeiträgen herzustellen.

Die Kolloquien in Stralsund zu Themen der Mittelalterarchäologie und Bauforschung beginnen sich Dank des Engagements von Manfred Schneider und seinen Mitarbeitern zu etablieren. Dies bezeugt die rege Zusprache zum letztjährigen Kolloquium über »Klöster und monastische Kultur in den Hansestädten«. Hier werden nicht nur die neuesten Forschungen vorgestellt und diskutiert, sondern – was den besonderen Anreiz für die zum Vortrag eingeladenen darstellt – auch umgehend publiziert.

Sophie Stelze-Hüglin, Eimeldingen